

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

154 (5.7.1943)

Worzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung
Einziges amtliches Veröffentlichungsblatt für den Amtsbezirk Worzheim

Bezugspreise:
Bei Bestellung durch die Trägerin monatlich RM 1,60 (einschl. Erdgeräten); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1,50, für Postbezieher RM 1,96 (einschl. Postaufschlag). Einzelverkaufpreis 10 Pfennig. Postfach Nr. 9180, Amt Karlsruhe. — Postfach Nr. 181.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Textzeile 50 Pfennig je Millimeter, Kennzeichengebühr 25 Pfennig, Nachlässe RM 1, Mengenrabatt 3. Preisliste 8 für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsstand Worzheim.

Gegründet 1873

Montag, den 5. Juli 1943

70. Jahr / Nr. 154

Partisanen oder Banden?

Von Dr. Heinz Wlaschke

Während der letzten Monate hat die Öffentlichkeit im Wehrmachtbericht und in Schilderungen der Kriegserfolge auch einen Einblick in jene Kämpfe erhalten, die sich an einer Front „ohne Hauptkampflinie“ abspielen. Das ist der Krieg gegen die Banden, die der Kreml zur Tarnung dieses „Partisanen“ nennt. Es versteht sich, dass diese Partisanen nicht ausdrücklich angeprochen werden, um ihnen den Anschein einer regulären Truppe zu verleihen und ihr Bandenwesen zu verherrlichen. Selbst nennen sie sich „Freiheitskämpfer“ und umgeben ihren Terror mit einem nationalen Dementel.

Dies alles täuscht aber nicht über die Tatsache hinweg, daß die Partisanen lediglich Banden sind, die keinen Anspruch erheben können, als reguläre Truppe behandelt zu werden, da sie hinter dem Rücken des Feindes mit völlerrechtswidrigen Mitteln zu operieren versuchen. Die Sowjetunion hat zwar über das Völlerrecht im allgemeinen noch die Haager Abmachungen im speziellen anerkannt und unterzeichnet, und ihre „Freunde“, die an der Schaffung der Abkommen so intensiv beteiligt waren, pflegen sie auch heute nur in ihnen günstigen Fällen „anzuwenden“, aber damit wird nicht aus Unrecht Recht, und aus Banden werden keine regulären Kämpfer. Sie sind dem Kriegsgericht verfallen und werden dementsprechend behandelt.

Von deutscher Seite wurde dies stets mit Nachdruck festgehalten, und die Konsequenzen waren dementsprechend gezogen. Die unmissverständliche deutsche Bezeichnung und die damit verbundene Einstufung der bolschewistischen Abteilungen war für Moskau ebenso peinlich wie den betroffenen Bandenführern unangenehm. Von bolschewistischer Seite wurde daher der etwas naive Versuch unternommen, in Flugblättern selbst gegen angebliche „Banden“ Stellung zu nehmen, um die „Partisanen“ demgegenüber als „nationale Kämpfer“ hinstellen zu können. Wie die Wahrheit aussieht, bezeugt die tägliche Liste an Terror und Gräueltaten. Meist kleine, aber schwer bewaffnete Truppen überfallen Zivilisten und ungeschützte Bauernhöfe, plündern, was ihnen in die Hände fällt, Getreide und Lebensmittel, Geld und Kleidungsstücke. Manche Opfer lassen sie nach der Ausplünderung wieder frei, aber wahllos schießen sie auch Arbeiter und Bauern hinterdies nieder und töten auch weniger selten vor dem Mund an Frauen und Kindern zurück. Diese Methoden sind ein sündiger Bestandteil ihres „Kriegshandwerks“.

Der Kampf gegen diese Banden ist schwer und voller Gefahren. Die Aktionen in gewissen Gebieten sind zahlreich, ihre Möglichkeiten dank der Ungeheuren Weite des östlichen Raumes und der Undurchdringlichkeit der Wälder und Sümpfe umfangreich. Ined und Bestimmung der Banden liegen auf wirtschaftlichem ebenso wie auf militärischem Gebiet. Der Terror gegen die Zivilbevölkerung dient dazu, Nahrungsmittel und Materialien zu verschaffen, um existieren zu können. Die Sprengungen und Sabotageaktionen sollen den Nachschub erschweren, wobei Ueberfälle auf Transporte ihnen gleichzeitig Waffen und Munition sichern sollen. Daneben werden sie auch von Moskau aus auf dem Luftwege — soweit möglich — versorgt, und erhalten gleichzeitig von dort aus Anweisungen für ihre Bandentätigkeit.

Ihre Zahl ist in einzelnen Gegenden durchaus nicht zu unterschätzen, insbesondere da sie die Bevölkerung zwingen, gegen ihren Willen mitzukämpfen. Vorwiegend haben sich die Banden aus jenen Truppenteilen rekrutiert, die bei den verschiedenen Angriffen durch die Front gefesselt oder abgeprengt sind; sie ergannen sich aus geflohenen Kriegsgefangenen und entkommenen Nachhelfern, aus Juden und politischen Verbrechern, die hier noch eine letzte Chance zu finden glauben. Dieses bunte Gemisch wird von einem in den sowjetischen Bandenschulen ausgebildeten Bandenführer „geleitet“, der zusammen mit seinem „Stab“ in möglichst sicherem Versteck zu bleiben pflegt.

Manches heutige Bandenmitglied ist allerdings auch durch schicksalhafte Umstände oder falsche Vorspiegelungen in ihre Reihen gedrängt worden und wird nicht mehr freigelassen, wenn ihm nicht die Flucht glückt. Man hat sie mit der nationalen Tarnung des Völlerrechts „Partisan“ getaucht, hat ihnen Geschichten jener Partisanen erzählt, die gegen Napoleon gekämpft haben sollen oder der Frontkämpfer, die in Frankreich 1870 und in Belgien 1914 eingesetzt waren. Sie wissen zu wenig von dem wahren Schicksal, das diese historischen Heldensagen erleide und werden zu spät erkannt haben, wohin sie in Wahrheit gerieten. Vielleicht gibt es für sie noch einen Weg zurück aus dem Terror, auf die Seite der Ordnung und des Aufbaus.

Von Moskau aus werden die angeblichen Kriegserfolge dieser Banden phantasielhaft ausgeschmückt und übertrieben. Sie sollen sicherlich nicht unterschätzt werden, aber man muß sie in den richtigen Rahmen stellen, in dem diese Aktionen vor sich gehen. Der deutsche Soldat und das Offizierskorps haben die Auswirkungen dieser Bandentätigkeit oft genug am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Der deutsche Heer- und Polizeimann weiß von der unerfindlichen Härte dieses Kleinrieges so manche Einzelheit zu berichten. Aber überblickt man einmal die Höhe ihrer sogenannten „Kriegserfolge“, so stehen die Gräueltaten an erster Stelle. Die Sprengungen im Nachschub sind zweifellos unerfreulich, doch können sie den Kriegsverlauf nicht beeinflussen. Die Zahl ihrer Anschläge ist nicht einmal gering, doch muß man dabei bedenken, daß ein voller Erfolg selten gemordet ist, daß die auf Minen gefahrenen Lokomotiven oder Waggonen repariert und die Schienenwege wiederhergestellt werden können. Gerade hier müßten auch Zahlen in den Gebieten im Verlaufe eines Jahres sind in den gesamten Ostgebieten etwas mehr als 150 Kilometer Eisenbahnstrecke beschädigt worden. Es waren also im Durchschnitt nur einige 100 Meter täglich wiederherzustellen. Schon einige hundert Arbeitskräfte aus dem Millionenheer, das im Osten einsetzt ist, genügt, um diese Strecken wieder befahrbar zu machen. Wer einmal nach einer gegliederten Sprengung darauf gewartet hat, diese Stelle wieder zu passieren, konnte mit wirklichen Stauern beobachten, mit welcher Geschwindigkeit die Ausbesserungen vorgenommen wurden.

Die Front am Kubanbrückenkopf vorverlegt

Berlin, 4. Juli.

Im Lagunengebiet des Kuban-Brückenkopfes nahmen zwei deutsche Kampfgruppen gegen hartnäckigen bolschewistischen Widerstand eine wichtige Landbrücke zwischen zwei Seen in Besitz. Von hier aus stießen sie in nordwestlicher und südöstlicher Richtung weiter vor und konnten sich vereinigen. Die westlich eines der Seen stehenden Bolschewisten wurden abgeknippt und erlitten in dem nun einsetzenden Kampf schwere Verluste. Außer zahlreichen Gefangenen mußten sie mehrere Granatwerfer, Maschinengewehre, Maschinengewehre sowie Boote zurücklassen. Unseren Grenadiere gelang durch diesen Vorstoß eine Verbesserung und Vorverlegung unserer Frontlinie, obwohl das Gelände gerade an diesem Frontabschnitt besondere Schwierigkeiten bietet.

In dem ausgedehnten, dschungelartigen Lagunengebiet, das in zahlreiche kilometerlange Seen, Wasserarme und Tümpel zerfällt, gibt es keine fahrbaren Wege und nur selten einen trockenen

Pfad, der durch das Sumpfwasser und die bis zu vier Meter hohen Schilfbestände hindurchführt. Schanzarbeiten können im Lagunengebiet nur an vereinzelten Stellen behelfsmäßig durchgeführt werden, so daß unsere Grenadiere in erster Linie das Schilf Rodungs- und Tarnungsmöglichkeiten bietet. Hier trägt der Krieg seine besondere Note: Er ist zu einem Kampf Mann gegen Mann geworden, der mit Handgranate und Maschinengewehre ausgetragen wird. Auf den kleinen Inseln inmitten des weiten Sumpfwassers und Schilfwaldes ist jede Gruppe und jeder Stützpunkt auf sich selbst angewiesen. So gute Möglichkeiten auch das Schilf zur eigenen Tarnung bietet, gibt es doch dem Feind ebenso Gelegenheit, sich ungeheuren heranzuschleichen, so daß unsere Truppen Tag und Nacht zur höchsten Aufmerksamkeit gezwungen sind. Der Erfolg unserer Grenadiere ist angesichts dieser Geländebedingungen deshalb besonders hoch zu werten.

„Terrorangriffe einfach wundervoll“!

In England und den USA klafft man den Terrorfliegern Beifall

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 4. Juli.

Der Vorsitzende des NS-Produktionsamtes, Donald Nelson, der sich seit seinem Amtsantritt in Reden über die „wunderbaren“ Nachrichten von der Front ermutigt zu sein, Nelson ließ keinen Zweifel darüber, daß die ihn so begeisterten „wunderbaren“ Nachrichten die anglo-amerikanischen Terrorangriffe auf die Kulturstätten und Wohnviertel europäischer Städte sind, und sprach dabei von der „herrlichen Möglichkeit, den Feind zu demoralisieren“.

Dieser verurteilte Gangsterkop aus den USA, der die Bombardierung des Kölner Doms so wunderbar und ermutigend findet, wird es auch noch erfahren, daß aus solchen Verbrechen wohl allüberhand nimmt und Kampfeswille, nicht aber Demoralisierung erwächst.

Zu den Bombenwürfen auf den Kölner Dom schreibt ein Sonderkorrespondent der „Times“ einen Artikel, in dem er die Untat zu bagatellisieren versucht. Er meint, der Dom sei „ja schon ganz modern“, habe aber so gut wie keine Innenausstattung und sei „in keiner Weise ein Nationalheiligtum“.

Die Engländer versuchen sich jetzt reinzuzwängen, wie die dumme Bemerkung der Londoner „Times“ erkennen läßt, und sprechen von einer Kunst, die sie

überhaupt nicht verstehen, weil sie sie in ihrem eigenen Lande nicht aufzuweisen haben.

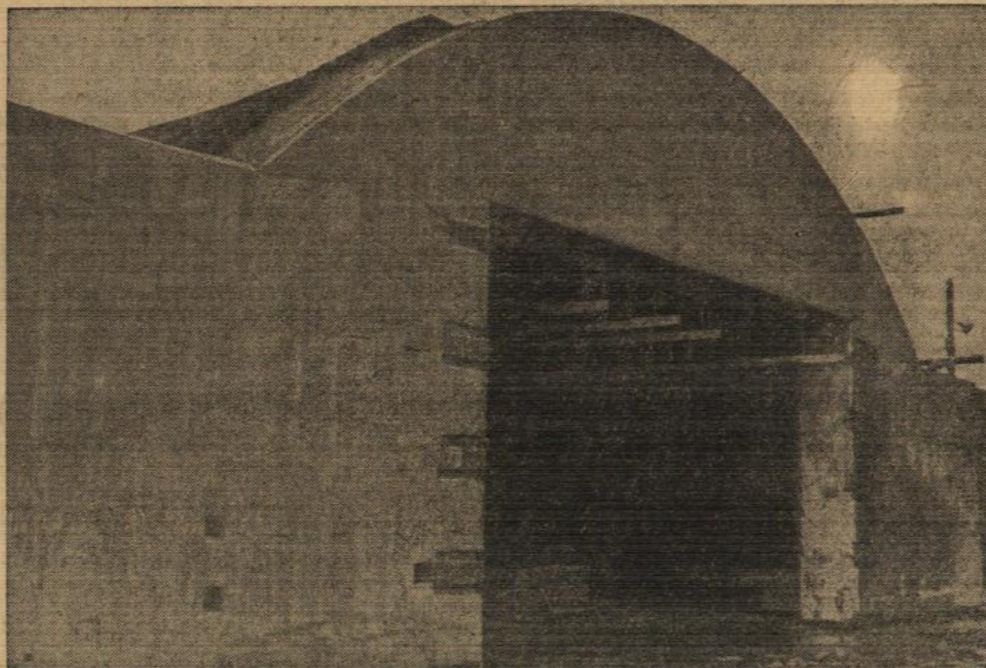
Gauleiter Robert Wagner in Dortmund

Die Opfer des Luftterrors stehen nicht allein

Dortmund, 4. Juli.

Die Terrorangriffe der anglo-amerikanischen Luftkriegsgangster auf wehrlose Frauen und Kinder des Ruhrgebietes haben es mit sich gebracht, daß Tausende von Frauen und Müttern mit ihren Kindern, Greise und Gebrechliche in anderen Gauen des Reiches Aufnahme gefunden haben. Hier wird ihnen eine vorläufige neue Heimat geschaffen, hier werden sie mit Liebe und Sorgfalt betreut und umsorgt.

Als Vertreter des Aufnahmekaues Baden sprach in einer Kundgebung in Dortmund Gauleiter Robert Wagner, der die Güte seiner badischen Landsleute und die Versicherung überbrachte, daß sich Dortmund um seine evakuierten Landsleute keine Sorgen zu machen brauche. Die Partei sei entschlossen, ihnen jede mögliche Sorge abzunehmen und für sie in jeder Hinsicht zu sorgen. Je deutlicher sich der Vernichtungswille des Feindes abzeichne, um so klarer werde uns allen, wofür wir kämpfen: Für eine schönere Zukunft, für eine bessere Welt und für die Ehre und die Freiheit des eigenen Volkes!



Ein Schnellbootbunker an der Kanalküste

Auf vorgeschobenem Posten angesichts der englischen Küste sind unsere Schnellboote Tag und Nacht am Feind. Wenn sie von siegreichem Einsatz zurückkehren, nimmt sie dieses große Tor, das die Einfahrt zu einem mächtigen Bunker bildet, schützend auf. (PK-Kriegsbericht Stephan (Sch))

machen. Wer einmal nach einer gegliederten Sprengung darauf gewartet hat, diese Stelle wieder zu passieren, konnte mit wirklichen Stauern beobachten, mit welcher Geschwindigkeit die Ausbesserungen vorgenommen wurden.

Wenngleich damit die Tätigkeit dieser Banden nicht erschöpft ist, so zeigt dieser kleine Auschnitt doch, daß man dieser „Ergebnisse“ Herr zu werden in der Lage ist. Der Kampf gegen die Banden ist eine Notwendigkeit, die heute auch mit unerfindlicher Schärfe und Konsequenz durchgeführt wird. Dieser Krieg im Dunkeln hat durch die Heimtücke und Hinterlist, mit der die Banden und Verbrecher ihren Kampf führen, manches schwere Opfer gefordert. Aber die Säuberungsaktionen der Heer- und Polizeiregimenter gehen erfolgreich vorwärts. Truppe und Zivilverwaltung sind sich völlig einig in dem Ziel, das Bandenwesen völlig zu vernichten, um den ungehörigen Aufbau sicherzustellen. Stützpunkte und Behälter sind errichtet, um die einheimische Bevölkerung zu sichern und gleichzeitig ein Vorgehen gegen Bandenbildung zu ermöglichen. Die Bahnlücken sind zu beiden Seiten abgeholzt, und besondere Beobachtungsstürme dienen einer fortwährenden Kontrolle. Einheimische Verbände und die einheimische Bevölkerung stehen in diesem Kampf Seite an Seite und ihre Hilfe finden verdienten Lohn durch Land- und Luftangriffe. Die Einkreisung der Bandengebiete erfolgt sehr systematisch. Jene Dörfer, die sich auf die Seite dieser Söldensölden stellen und ihnen Unterschlupf bieten, haben keinerlei Existenzberechtigung mehr. Sie hindern den Aufbau ihres eigenen Landes und schädigen ihre Landsleute.

Vor wenigen Monaten gelang es, den Leiter des Minister Vandenkomites, Nwan Kowalow, der zugleich kommunistischer Parteisekretär war, festzunehmen. Ihm wurde die Möglichkeit gegeben, auch die „andere Seite“ zu sehen; den Aufbau der deutschen Wehrkraft. So vermochte er sich ein eigenes Urteil zu bilden, das in einem eindringlichen Appell an alle jene Kreise gipfelte, die unter Verkennung der Tatsachen im Bandenlager stehen: „Den endgültigen Sieg der deutschen Wehrmacht können die Banden nicht aufhalten. Dieser Kampf ist sinnlos!“

Rundschau

* Eben Hedlin bezeichnet die Bombardierung des Kölner Doms als ewige Schande für die Briten. Im „Westdeutschen Beobachter“ werden Aufzeichnungen bekannter Männer aus dem Ausland über den schändlichen britischen Anschlag auf den Kölner Dom veröffentlicht. Eben Hedlin, ein guter Kenner der britischen Machtpolitik, hat dem Blatt fürchterliche Stellungnahme übermitteln: „Es ist eine fürchterliche Tat, die gegen die Zivilisation und die Kultur verübt wurde, eine Tat, die die ganze Welt gegen ihre Urheber aufreizen muß. Dem Anschlag auf den Kölner Dom ist die Vernichtung unzähliger anderer künstlerisch wertvoller Kirchen vorausgegangen. Die britischen Piloten können also nicht behaupten, daß sie den Dom schon wollten. Für sie gibt es überhaupt keine Verteidigung. Die Bombardierung des Domes ist vor allem auch für die Katholiken und die gesamte katholische Welt eine fürchterliche Beleidigung. Vom archaischen und künstlerischen Standpunkt aus bedeuten die Wunden, die dem Kölner Dom zugefügt wurden, einen besonders schweren Verlust. Man hat Verständnis für die Bombardierung militärischer Objekte, das Verständnis hört aber für eine Kriegsführung auf, unter der Zivilisten zu leiden haben. Ganz besonders gilt dies, wenn so heilige Gebäude getroffen werden wie der Kölner Dom. Mit dieser Tat hat sich die britische Kriegsführung für immer bedeckt.“

* Aussagen gefangener deutscher Offiziere und Soldaten veröffentlicht die britische Presse. Es handelt sich um eine Untersuchung über die deutsche Kriegsmoral, der Aussagen von Offizieren und Soldaten zugrunde liegen, die in Nordafrika in britische Gefangenschaft fielen. Vier Fragen sind es, die der Untersuchung zugrunde liegen:

1. Wie hoch steht die Moral der Achsenfeldaten?
 2. Wie weit wird diese ihren Widerstand bei einer Invasion in Europa beeinflussen?
 3. Besteht noch Kampfeslust?
 4. Was denken sie von Hitler und der Zukunft?
- Die britischen Offiziere, die die Gefangenen verhört haben, haben aus den Aussagen den Schluß gezogen, daß die Gedanken, Gesichtspunkte und Meinungen der Gefangenen ziemlich zuverlässig die Auffassung ihrer übrigen Kameraden wiedergeben, die noch im Dienst der Festung Europa stehen.“ Sie fassen ihre Beobachtungen wie folgt zusammen:

1. Die Deutschen sind fest davon überzeugt, daß Deutschland nicht geschlagen ist. Seine Moral ist noch immer sehr hoch.

2. Der Deutsche betrachtet die Bolschewisten als die Hauptgegner und sieht ihnen allein die Erlöse der Briten und Amerikaner zu.

3. Er hat die größte Achtung vor dem Führer. Auch der Kampfesgeist der Italiener findet Anerkennung. Es wird auf das Beispiel einer Triestiner Division hingewiesen, die in den Kämpfen bei Kassouma die italienische Flagge hiebt und so lange kämpfte, bis der Müdigkeit geschwunden war. Aus dieser Haltung müsse man schließen, so heißt es in der britischen Untersuchung, daß die Italiener sich rücksichtslos schlagen werden, wenn feindliche Truppen in Italien landen sollten. Auch bei einem Angriff auf die Festung Europa müsse man annehmen, daß der deutsche Soldat nichts von seinem Selbstvertrauen verloren habe und ein harter Gegner sein werde.

* Auf Antrag des Reichskanzlers Bismarck hatte Kaiser Wilhelm I. mit Kabinettsorder vom 18. Mai 1878 die „Errichtung eines zur unmittelbaren Verfügung des Reichskanzlers stehenden Central-Bureaus, welches den Namen Reichskanzler führt“, genehmigt. Bald darauf — es ist in diesen Tagen 65 Jahre her, nahm Deutschlands Reichskanzler ihre Arbeit auf. Aus einem Bericht der Zeitungs „Deutsches Recht“ ergibt sich nun die historische Entwicklung der Reichskanzlei von Bismarcks Verwaltungsbüro zum Informations- und Befehlsorgan des Führers. Für Bismarck war die Reichskanzlei in erster Linie die Stelle, an der verwaltungsmäßig die Verbindung zu seinem Reichsamtministerium und den Ministerien der Bundesstaaten hergestellt wurde. Von den Sachaufgaben sollten nur die in das neue Büro übernommen werden, die nicht in ein bestimmtes Ressort fielen oder, weil sie mehrere Ressorts berührten, einheitlicher Bearbeitung bedurften. Das neue Büro habe daher nicht eine oberste Reichsbehörde mit normativ abgegrenztem Zuständigkeitsbereich sein können. Es sei ein bestimmtes Büro gewesen, dessen gesamtes Personal aus einem Vortragenden Rat, einem Expedierenden Sekretär, einem Kanzleisekretär und einem Kanzleidiener bestand. Im Weimarer Staat sei die Reichskanzlei zusätzlich Zentralbüro für die Angelegenheiten des Regierungskollegiums geworden. Hier seien die Kabinettsitzungen und die oft so berichtigten Kompromisse vorbereitet worden, auf die die Regierungsmitglieder stets geeinigt werden mußten, ehe sie als „Richtlinien der Politik“ vom Reichskanzler „bestimmt“ werden konnten. Zur Stellung der Reichskanzlei seit 1933 führt der Bericht im wesentlichen aus: Die tiefgreifendere Wandlung, die die Reichskanzlei nach der Machtübernahme durchmachte, beruhte darauf, daß die Stellung des Führers weber mit dem Reichskanzler der Weimarer Verfassung noch mit der Stellung vergleichbar ist, die die Bismarckische Verfassung dem Reichskanzler vorbehielt. Die Reichskanzlei blieb die Dienststelle für den Bereich der mit dem Reichskanzler verbundenen staatlichen Regierungsfunktionen. Sie machte aber nur einen Teil der umfassenden Führungsfunktion des Führers aus. Für andere Funktionen stehen andere Dienststellen neben der Reichskanzlei, z. B. die Präsidialkanzlei, die Kanzlei des Führers der NSDAP und die Parteikanzlei bereit.

Der Krimtschuld für Antonescu

dnb Berlin, 3. Juli.

Im Auftrage des Führers überreichte Generalfeldmarschall von Manstein dem Staatsführer Rumäniens, Marschall Antonescu, den goldenen Krimtschuld. Ferner legte der Generalfeldmarschall am Ehrenmal in Bukarest einen Kranz nieder.

von D. S. L., Anfang Juli.

Die hohen Verluste der Sowjet-Armee

Reisebericht eines englischen Korrespondenten. Lissabon, 4. Juli. Der "Newport Herald" veröffentlicht den Bericht eines Sonderkorrespondenten über dessen Reise durch die Sowjetunion...

Man sprach mit Angehörigen aller Volksschichten in den verschiedenen Sowjetrepubliken. Jeder wußte, daß die Armee bereits über vier Millionen tote Verlorene hatte und daß die Ziffer nur ein kleiner Teil der tatsächlichen Verluste ist...

Nur vor meiner Abreise sprach ich mit einem hohen sowjetischen Funktionär, der von der Front zurückkehrte. Seine Worte waren typisch für das, was man in der Sowjetunion empfindet...

Über die Versorgungslage berichtet der Korrespondent des "Newport Herald": "Lebensmittel für die Zivilbevölkerung sind auf das äußerste rationiert. Nur die Armee hat einigermaßen ausreichend zu essen..."

11 000 Matrosen desertierten

Lissabon, 4. Juli. Eine geradezu sensationelle Enthüllung über das Ausmaß der Desertionen aus der britischen Todesflotte machte die USA-Neitschrift "News Week" in ihrem letzten Nummernheft...

Ein großer Teil dieser Deserture seien Chinesen, die heute besonders zahlreich auf britischen Schiffen eingesetzt werden. So seien allein im Mai dieses Jahres nach den bisherigen Feststellungen rund 450 chinesische Seeleute während der Frachteinahme in den Vereinigten Staaten von britischen Schiffen geflüchtet...

Provisorische Regierung des freien Indiens

Von S. Ch. Bose in Schonan verkündet. Tokio, 4. Juli.

Auf der Konferenz der indischen Unabhängigkeitsliga in Schonan verkündete Subhas Chandra Bose in seiner Eigenschaft als Oberster Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Ostindien die Bildung einer "provisorischen Regierung des freien Indiens"...

Wie die Zentrale der indischen Unabhängigkeitsliga in Ostindien einer Domei-Nachricht aus Schonan zufolge bekannt ist, wurde auf der Konferenz der Liga Subhas Chandra Bose von dem früheren Präsidenten der Liga, Nath Behari Bose, zum Präsidenten der indischen Unabhängigkeitsliga ernannt.

Laube pfeift sich aus

Von Karl Lerbs

Als Heinrich Laube noch ein brausender Student in der geistigen Stadt Breslau war und unter dem Schutze des Dechnamens Heinrich Campo die ersten Ergebnisse seiner schriftstellerischen Bemühungen in die raube Luft der Öffentlichkeit hinausdrückte, wurde er eines Tages von Begeisterung für die Gestalt des Schwedenkönigs Gustaf Adolf gepackt...

Anfänglich begehrte er sich an seinem eigenen Rathos, das ihm bei Herunterdröhnen von der Bühne noch viel schöner und genialer vorkam, als in den Nächten, da er sich sein werdendes Stück laut vorlesen und sich an seiner heroischen Beredsamkeit genierlich besaß...

614 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 408 viermotorige Bomber, im Juni abgefliegen

Das Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Flugzeuggebiet des Kuban-Brückenkopfes wurde die Front trotz großer Geländeschwierigkeiten und feindlicher Gegenwehr vorverlegt.

An der übrigen Ostfront wird britische Stosstrupptätigkeit bei Lississchansk und südwestlich Belizke Luft gemeldet.

Die Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht mit starken Verbänden schwerer Kampfflugzeuge die sowjetischen Nachschubstützpunkte Jelez und Maluki.

Bei der Abwehr feindlicher Fliegerangriffe gegen italienisches Gebiet erlitt der Feind gestern schwere Verluste. Insgesamt wurden 30 britisch-nordamerikanische Flugzeuge, davon allein 20 durch die deutsche Luftwaffe vernichtet.

Starke britische Bomberverbände griffen in der letzten Nacht ebenfalls die Stadt Köln an. Durch zahlreiche Spreng- und Brandbomben entstanden wieder Verluste unter der Bevölkerung und neue Verwüstungen in verschiedenen Stadtteilen.

Luftverteidigungskräfte vernichteten nach vorläufigen Feststellungen 37 Bomber. Drei weitere Flugzeuge wurden gestern über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

Der Wehrmachtbericht vom Samstag lautete:

An der Ostfront verlief der Tag ohne besondere Kampfhandlungen. Schwere Artillerie des

Meeres bekämpfte kriegswichtige Ziele in Venetien mit beobachteter guter Wirkung.

Im Mittelmeerraum schossen gestern deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 24 feindliche Flugzeuge, darunter zahlreiche viermotorige schwere Bomber ab.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen in der vergangenen Nacht in das westdeutsche Grenzgebiet ein. Durch Abwurf einiger weniger Bomben entstanden Gebäudeschäden.

Im Monat Juni wurden über dem Reich und den besetzten Westgebieten von Luftwaffe und Kriegsmarine 614 britische und nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen, darunter 408 viermotorige Bomber.

Der italienische Wehrmachtbericht

dnb Rom, 4. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht gibt u. a. bekannt: In der vergangenen Nacht warf ein feindlicher Flugzeugverband einige Spreng- und Brandbomben auf Ostia und Fiumicino und überflog sodann die Küstengebiet von Rom.

Die feindliche Luftwaffe erlitt im Laufe des Freitags bei ihren Angriffen auf Sizilien und Süditalien große Verluste. Insgesamt verlor der Feind im Mittelmeerraum 80 Flugzeuge, darunter meist viermotorige Bomber.

Geheimdokumente entlarven Roosevelt

Berlin, 4. Juli.

Die Archäkommission des Auswärtigen Amtes hat unter dem Gesamttitel "Die Enttarnung des Krieges von 1939" 89 diplomatische Berichte und Aufzeichnungen aus dem in deutsche Hände gefallenen Dokumentenmaterial französischer, polnischer, belgischer und anderer Herkunft herausgegeben.

Der erste Band dieser Dokumentenserie "Roosevelts Weg in den Krieg" zeigt anhand eindeutiger und unüberlegbarer Beweise, wie das USA-Volk Schritt für Schritt in diesen Krieg hineingeführt hat.

Gleich das Dokument Nr. 1 entlarvt Roosevelt als einen geschworenen Feind des nationalsozialistischen Deutschlands. Der USA-Präsident hat in diese Absicht von vornherein alle anderen totalitären Mächte, wie Japan und Italien, einbezogen und ihnen gegenüber die gleiche antitotalitäre Außenpolitik angewendet.

Als sich das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen angesichts der polnischen Provokation

auspökte, steckten sich Roosevelt und seine Drahtzieher hinter Warschau. Schon im November 1938 verbrachte Roosevelt's Gesandtschaft in Europa, der Botschafter Bullitt in Paris, dem polnischen Botschafter, daß Washington unbedingt an einem Krieg teilnehme.

So hat Roosevelt jeden Gedanken an Vermittlungen im Meere erstickt und stattdessen die Rolle ausgeübt: "Um keinen Preis Frieden!" Als Frankreichs Widerstand aussichtslos wurde, hat er die Franzosen gezwungen, bis zum letzten auszuhalten.

Das Wichtigste in Kürze

In der Provinzhauptstadt Westfalens fand die Trauerfeier und die Beisetzung des Leiters des Arbeitsbereiches der NSDAP in den Niederlanden, Fritz Schmitt, statt.

Nach einer Besichtigung des Bergbaubereiches von Lancashire erklärte der Herzog von Bedford, daß die dort herrschenden Wohnverhältnisse einer zivilisierten Nation unwürdig seien.

Das Gericht in Leicester in England verurteilte nach einer Meldung in "Folks Dayblad" fünf Engländerinnen im Alter von 18 bis 22 Jahren zu einem Jahr einem Monat Gefängnis wegen "unmoralischen Zusammenkommens mit Negern".

Zwanzig Millionen Sowjetbürger werden von der Moskauer Regierung gegenwärtig in Zwangsarbeit gehalten, wie Lady Rhonda in der Londoner Zeitschrift "Time and Tide" feststellt.

als wollte es sich zu einer anders gedeuteten Wirkung seines Wortsinns verhalten. Der zeitgenössische Chronist, der uns diese Begebenheit übermitteln will, gibt dem nun folgenden außerordentlichen Verhalten Laubes eine recht einfache Deutung:

es sei dem Dichter angst geworden und er habe nicht bedacht, daß kaum irgend einer ihn selbst und schon gar niemand das Geheimnis seines Dechnamens kannte; seine Einbildungskraft habe ihm böhnisches Getuschel und verhöhlende weisende Finger vorgespiegelt; und da habe er, um den Verdacht der Lächerlichkeit von sich abzuwenden, selbst auf studentische Art das Signal für den Beginn des unabwendbaren Unterganges gegeben.

Als Napoleon's größter Sieg wurde vor der gewaltigen Schlacht erstritten, als die zusammengeballten Soldatenmassen noch in Ruhe überführbar die Hügel füllten, wie Tiger zum Sprunge bereit.

Napoleon sah, das kann aus Brutt hinabgepreßt, auf seinem Schimmel, die Rechte im Brustauschnitt seines grünen Uniformrockes und sprach: "Soldaten! Ihr dürft den Tod nicht fürchten! Wenn Soldaten ihm trotzen, flüchtet er in die feindlichen Reihen! Verachtet den Tod! Seid stolz!"

betäubendes Wortgeplätsch; er spürte mit tiefem Erschrecken in dem, was sich droben auf der Bühne begab, die Unwahrscheinlichkeit und das leere Gekläpper unerlebter Gefühle, entlehnter und unausgeloteter Gedanken, theatralischer Gebärden und marionettenhafter Handlungen.

Das war nun freilich der Zusammenbruch seiner ganzen Welt, die Laube in seinem Ueberdramatisieren schon erobert zu haben meinte; und es schlug ihn um so gründlicher zusammen, als er in dieser Stunde noch nicht wußte, daß er die Kraft besaß, sich eine neue und bessere zu bauen.

Napoleons stählerne Augen hielten uns niedergerastet. Durcheinander angriff er unsere Wäde, unser Denken und Fühlen, unsere Seelen in sein Antlitz. Wir Kartier, 40. de ligne, fanden und harrten; unsere Witwen starrten ungeboren, unter Lachen und höhrendes Spötteln verdröckten sich. Napoleon sprach ruhig zu Ende:

"Soldaten, seid stolz! In eure Hand ist es gegeben, das Angefichte der Welt zu ändern!" Mit Anieder und Jügelgeschlag rief er seinen Schimmel zusammen und auf. Des Kaisers Antlitz war dunkelrot, wie von Erstickung. Wir jubelten ihm zu. Er wandte verächtlich den Kopf. "Marschall Ney", sagte er, "geben Sie den Befehl zum Angriff!"

Von diesem Ansturm und dessen Folgen berichtet die Weltgeschichte. Doch Napoleons Sieg vor der Schlacht war größer.

Man braucht nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um gleich darüber klar zu werden, wo die Hauptstadt Norwegens von Natur aus liegen muß, nämlich dort, wo der Fjord sich breit und tief vom Skagerrak ins Land hinein schneidet, Boote und Schiffe an fruchtbarsten Gegenden vorbeischieben bis ins Herz des südbüchtigen Norwegens trägt, wo ein tiefer, ausgebehneter Hafen bereit ist, aus einem großen Umland die Erzeugnisse einer intensiv betriebenen Landwirtschaft und einer vielfältigen Industrie entgegenzunehmen, wo Verkehrswege in allen Himmelsrichtungen ausstrahlen.

Erst 1830 überstieg die Einwohnerzahl der Hauptstadt diejenige von Bergen. Oslo wurde dadurch zur größten Stadt des Landes. In den Jahren 1868 und 1877 wurden die Stadtgrenzen erweitert — übrigens spricht man auch jetzt wieder von einer Erweiterung, die gegebenenfalls durch Zusammenschluß mit der Nachbargemeinde Aker, von der Oslo ganz umgeben ist, aufzustandkommen soll.

Mit trockenen Zahlen kann man jedoch nicht ein Bild von Oslo geben, obgleich man wohl zu diesem Hilfsmittel greifen muß, um zu erzählen, daß Oslo unter normalen Verhältnissen die größte Schiffsfahrtsstadt des Nordens ist mit einer Tonnage von 1,8 Millionen Bruttoregistertonnen, die nicht von vielen Städten übertroffen wird. Oslo ist auch der größte Umschlagplatz und die bedeutendste Industriestadt Norwegens.

Sowohl auf den Fremden wie auf den Einheimischen wirkt die Stadt wie ein Gemisch von Stadt und Land. Dies kommt nicht etwa von einem allmodernen Neuhäuser. Die Stadt hat im Gegenteil ein modernes Gesicht, das Zentrum ist im Laufe der letzten zehn Jahre radikal verjüngt worden und weist jetzt eine Reihe von großen, zweckmäßigen Geschäftshäusern auf.

Obgleich Oslo unter den Geurten des Krieges fast nicht zu leiden hatte, mag seine Zukunft heute doch zweifelhaft erscheinen. Aber viele Pläne sind bereits fertig und warten nur auf friedliche Lage, um verwirklicht zu werden.

Unter den "Schlangen", die natürlich in diesen Reiten auch in Oslo zu sehen sind, führt man über diejenige vor dem Ständesam: Das junge Oslo heißt Schlange, um getraut zu werden, so groß ist der Andrang! Auch dies ist eine Gewähr für die Zukunft der Stadt und ein Beweis dafür, daß die Bevölkerung trotz der Kriegseingriffe Schmierigkeiten den Ernst in der Fröhllichkeit und die Fröhllichkeit im Ernst behalten hat.

Rundgebung einzustimmen. Raube, am ganzen Körper bebend, das Gesicht von Tränen überströmt, pffft.

Nun hatte es sich so ergeben, daß neben dem in seinem feilschen Gesänge erläuterten jungen Mann ein Vertreter der nüchternen stofflichen Kraft lag, der in ganz Breslau bekannte Fleischermeister Wolf, ein Niese, ein wandelnder Turm aus Fleisch, Knochen und Musteln.

Auf den 10. und 11. Juli ist noch Weg ein Gastfänger des Gaus Westmark einberufen worden. Es ist dies das erste Sängerefest, das in Lothringen abgehalten wird.

Ein der wertvollsten Kunstausstellungen Frankreichs ist von dem Beauftragten des französischen Subkommissars in demnächstigen Stellen eines Schlosses bei Sully im Departement Gersbe erndet worden.

Einer Reihe von Musikfesten wurde von einem Genieur aus Versailles eine elektrische Orgel vorgeführt, deren Besonderheit darin besteht, daß sie keine Orgelpfeifen besitzt.

Der Vorbes, das Feigen der Mufen, ist jetzt im Rahmen der totalen Kriegsanstrengungen Italiens in das Alltagsleben hineingefügt. Seife, Parfüm, Viehfutter sind der Kriegsbekämpfung in Italien in Höhe und Fülle gedehnten mußten. Die Vorbesplanung, die bisher ein aromatisches Öl gab, ist zum wichtigsten Rohstofflieferant geworden.

